

Der Studienerfolg ist für die Studierenden zu oft in Frage gestellt. Denn die Kriterien für ein effizientes Studium, die ihnen meist selbst sehr wichtig sind, können die Studierenden häufig nicht umsetzen: Verzögerungen stellen sich ein, weil beispielsweise ECTS Punkte fehlen oder weil die vielen Einzelprüfungen mit gehäuften Lernaufwand zu Belastungen führen. Jedenfalls scheinen die Anlagen und Ausrichtungen in den Bachelor-Studiengängen die „Studierbarkeit“ erheblich zu erschweren.

Im folgenden Beitrag soll auf die Schwierigkeiten und Belastungen, die im Bachelor-Studium auftreten, eingegangen werden. Was behindert Studierende und welche Folgerungen hat dies für die Gestaltung des Studiums sowie für ihr Engagement, welches für ein erfolgreiches Hochschulstudium unerlässlich ist. Die hier vorgestellten Ergebnisse sind ein Auszug aus: Bargel, T. /M. Ramm/ F. Multrus: „Schwierigkeiten und Belastungen im Bachelorstudium - wie berechtigt sind die studentischen Klagen?“ In: IHF Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (Hg.): Beiträge zur Hochschulforschung 1/2012.

#### **40.1 Schwierigkeiten und Belastungen im Bachelorstudium - wie berechtigt sind die studentischen Klagen?**

Durch eine etwas höhere zeitliche Belastung in den Lehrveranstaltungen können die Probleme der Studienbewältigung und das stärkere Stressempfinden in den Bachelor-Studiengängen nicht allein entstanden sein. Es liegen verschiedene Befunde dazu vor, die mit unterschiedlichen Samples und Erfassungsweisen zusammenhängen. In einem sind sich aber alle Autoren einig: Der Zeitaufwand für das Studium ist gegenüber früheren Jahren nicht erheblich gestiegen; die Unterschiede nach Fächern haben sich fast unverändert gehalten. Die Folgerung ist daher eindeutig: Der Eindruck von Überforderung in den Bachelor-Studiengängen kann nicht einem gestiegenen zeitlichen Studienaufwand zugeschrieben werden. Zwangsläufig stellt sich daher die Frage, weshalb denn die Studierenden mehr über Schwierigkeiten und Belastungen klagen als früher?

##### **Studierbarkeit im Bachelorstudium erschwert**

Die Bachelor-Studierenden erfahren in ihrem Studienfach ebenso hohe Leistungsansprüche wie die Diplom-Studierenden. Allerdings erfahren sie seltener eine gute Gliederung des Studienaufbaus. Im Bachelor-Studium attestieren an den Universitäten nur 25%, an den Fachhochschulen 28% ihrem Studiengang eine gute Gliederung und halten somit den Studienaufbau für gut gelungen. Dieser Mangel an klarem Studienaufbau beeinträchtigt das Bemühen der Studierenden, den hohen Leistungsansprüchen nachzukommen, was wiederum ein effizientes Studieren erschwert.

In auffälliger Weise beklagen die Bachelor-Studierenden an Universitäten größere Mängel in der Auswahl der Kurs- bzw. Modulangebote, die häufig als zu unübersichtlich gestaltet gelten, ebenso bei den Prüfungsanforderungen, die sehr oft unklar bleiben. Von den Bachelor-Studierenden bescheinigt an den Universitäten nur jeder fünfte, an den Fachhochschulen jeder vierte seinem Studium, das klare Prüfungsanforderungen oder gut abgestimmte und übersichtliche Kurs- bzw. Modulangebote in stärkerem Maße gegeben sind. Noch ungünstiger fällt das studentische Urteil über die Abstimmung zwischen den Lerninhalten und dem Prüfungssystem aus; häufiger erfahren die Bachelor-Studierenden eine größere Kluft, und zwar sowohl an den Universitäten wie an den Fachhochschulen (vgl. Tabelle 1).

Zwei Studienbedingungen, die sich auf die Prüfungen beziehen, erweisen sich als besonders problematisch für die Bewältigung des Bachelor-Studiums: Zum einen ist es die Zahl der Einzelprüfungen im Semester (oft zu dessen Ende hin kumuliert), zum anderen der jeweils verlangte Lernaufwand für die Prüfungen (was mit den unklaren

Anforderungen zusammenhängt). Jedenfalls beklagen Bachelor-Studierende weit häufiger als Diplom-Studierende zu viele Einzelprüfungen pro Semester und einen zu hohen Lernaufwand für die Prüfungen. Darin sind sich die Bachelor-Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen sogar einig: Jeweils etwa vier von zehn Studierenden halten die Zahl der Einzelprüfungen wie den Lernaufwand für die Prüfungen als unterschieden zu hoch.

Tabelle 1 Studienbedingungen im Fachstudium nach Abschlussart des Studiums an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2009/10) (Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr stark)				
Studienbedingungen	Universitäten		Fachhochschulen	
	Bachelor (2.233)	Diplom (1.258)	Bachelor (1.063)	Diplom (250)
Übersichtliche Kurs-/Modulwahlmöglichkeiten	21	28	27	25
Klare Prüfungsanforderungen	22	33	25	35
Auf Lehrinhalte abgestimmtes Prüfungssystem	15	25	22	32
Zu viele Einzelprüfungen pro Semester	40	17	41	22
Zu hoher Lernaufwand für die Prüfungen	42	27	38	21
Zeitlich gut erfüllbare Semestervorgaben	16	28	23	31

Quelle: Studierendensurvey 1983 - 2010, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz

Die Bachelor-Studierenden berichten im Vergleich zu ihren Kommilitonen mit herkömmlichen Abschlüssen von noch größeren Belastungen im Studium. Dieses Eingeständnis von Stress betrifft vor allem den zeitlichen Druck durch Prüfungen und die Stoffmenge im Semester. Damit bestätigen die Bachelor-Studierenden, dass die Stoffmenge und das Prüfungssystem die stärksten Stressfaktoren darstellen. Das drückt sich letztlich in den stark gestiegenen Forderungen der Studierenden aus, solche Belastungen zu reduzieren: Sie wünschen sich sehr häufig Änderungen der Prüfungs- und Studienordnungen ihres Fachstudienganges (Zunahme um 22 Prozentpunkte) und sie verlangen vermehrt nach einer Verringerung der Prüfungsanforderungen (Anstieg um 20 Prozentpunkte). Die Klagen der Bachelor-Studierenden sind offensichtlich berechtigt, wenn sie sich auf folgende Studienbedingungen beziehen: die übertriebene, unzusammenhängende Stoffmenge, die engen Regulierungen und die vielen Prüfungen zum Semesterende, bei zu wenig Freiräumen und Flexibilität sowie bei ausbleibenden Rückmeldungen und fehlender Orientierung über den Studienstand und die weitere Studienplanung.

### **Gestaltung des Studiums und Teilhabe der Studierenden**

Als unmittelbare Herausforderungen, folgt man den Erfahrungen und Wünschen der Bachelor-Studierenden, stellen sich den Hochschulen und Verantwortlichen für die Hochschulbildung drei Aufgaben.

Die erste Aufgabe bezieht sich auf den Abbau von unnötigem Druck im Studium: Mehr Zeit, Anlässe und Aufforderung zum Nachdenken und zur Diskussion ist den Studierenden zu ermöglichen, wobei Diskussion ja gemeinsames Nachdenken bedeutet. Außerdem wäre wieder mehr Entscheidungsfreiheit und Verantwortung in die Hand der Studierenden zu geben.

Die zweite Aufgabe umfasst die Gestaltung und Unterstützung im Studium: Die Zusammenstellung der Module bedarf vielfach einer erheblichen Überarbeitung. Dabei wären aktive Lehr-Lern-Formen vermehrt anzuwenden, etwa Projektstudien und Forschungsbezüge in Lehrveranstaltungen und Übungen. Möglichkeiten zur Individualisierung des Studiums bis hin zu Angeboten für ein Teilzeitstudium sollten entwickelt und eingerichtet werden.

Als dritte Aufgabe ist die Beteiligung und das Engagement der Studierenden zu fördern: Jede Stufe der politischen, sozialen oder kulturellen Beteiligung der Studierenden ist angesichts verbreiteter Apathie und Ratlosigkeit zu stärken und auszuweiten. Alle Betätigungsfelder sind dafür einzubeziehen: angefangen bei der Meinungsbildung in der Fachschaft über einzelne Aktivitäten in Theater und Orchester bis hin zum dauerhaften Engagement in einer politischen Gruppe oder den Hochschulgemeinden.

Die Studienqualität wird aber keine entscheidende Verbesserung erfahren, wenn über solche „Nachjustierungen“ hinaus nicht auch eine Reanimation des Studierens im Bologna-Prozess vorgenommen wird. Das Festschreiben und Aushandeln von Strukturen und Quoten (etwa Studiendauer, ECTS-Punkte, Teilnahmelisten, Auslandsquote) stand zu sehr im Vordergrund und führte zu demotivierenden Regularien und trockenen Verrechnungen. Was die Hochschulen und die Studierenden dringend brauchen, ist ein Aufgreifen der belebenden Prinzipien für ein Studium (the animating principles) und des Reizes von Wissenschaftlichkeit (the sense of science); sie bleiben oft unbeachtet oder sind verloren gegangen. Diese Reanimation von grundlegenden Prinzipien einer wissenschaftlichen Qualifizierung und Bildung an den Hochschulen wie Selbstverantwortung, Beteiligung, Forschungsbezug, kritische Auseinandersetzung, Professionalität und Internationalität wäre nicht erst für das Masterstudium vorzusehen, sondern bereits im Bachelor-Studium zu ermöglichen und zu verwirklichen.

Ein wichtiger Befund zur Studienqualität verweist darauf, dass deren Höhe nicht allein von den Lehrenden abhängt, sondern in starkem Maße auch von den Studierenden und deren Engagement mitbestimmt wird. Ohne die Motivation, Aktivität und Mitarbeit der Studierenden, ihr Engagement, sind weder eine gute Studienqualität noch ein höherer Studierenertrag zu erreichen. Umso fataler ist es, ihnen eine Konsumentenhaltung anzugewöhnen oder sie darin zu unterstützen.

Es erweist sich als Irrweg, die Studierenden als bloße „Kunden“ aus der Mitgestaltung von Lehre und Hochschule zu entlassen. Der allenthalben den Studierenden angesonnene passive Status erweist sich als Nachteil; er macht die Lehre nicht leichter, die Studienqualität schon gar nicht besser. Es wird zwar gelernt und gepaukt, aber nicht studiert, wenn darunter ein offenes und selbständiges, forschungsorientiertes und kreatives Lernen verstanden wird (*Huber 1998*). Die Hochschulen und deren Lehrende sollten sich die Zeit nehmen, unter Beteiligung der Studierenden, konkrete Überlegungen darüber anzustellen, was an „Studienunterstützung“ geleistet werden kann, damit ein Studium möglich ist, das Autonomie und Kritikfähigkeit, Professionalität und Forschungskompetenz, Allgemeinwohlorientierung und Internationalität der Studierenden befördert.

**Tino Bargel, Michael Ramm, Frank Multrus**